

Rede von Marjorie Jungbloed zur Vernissage von „Blickwechsel 2015“ in der Frankfurter Paulskirche am 29. April 2007

Liebes Publikum,

vielen Dank Frau Dr. Ernst, vielen Dank Frau Pauls für Ihre Einladung, heute Abend einige Worte zu dem künstlerischen Hintergrund dieses Filmprojektes zu sagen.

Ich möchte allerdings nicht zu lange bei dieser Late-Night-Vernissage sprechen. Erstens ist es zu spät für lange Reden und zweitens sollte bei dieser Ausstellung sowieso die Aufmerksamkeit auf den Geschichten der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler liegen. Ich möchte deshalb nur kurz auf zwei Besonderheiten dieser Filmpräsentation hinweisen:

1. Viele Künstler und Künstlerinnen geben nicht gerne Interviews. Eine weit verbreitete Anekdote über einen der einflussreichsten amerikanischen Maler, Ed Rucha, ist, dass er „notorious bad interviews“ gibt. Seine sperrige, raue Haltung hat genauso wie seine Gemälde, eine stechende und verunsichernde Auswirkung auf sein Gegenüber.

Bildende Künstler arbeiten mit Raum, mit Bildern, Materialien, Strukturen und Farben und geben uns damit alternative Darstellungen für sprachliche Systeme. Manche Künstler und Künstlerinnen sehen deshalb eine Interviewsituation als eine Form von Vermittlung, die nicht der eigenen künstlerischen Arbeitsweise entspricht. Der Versuch eines Journalisten oder einer Journalistin, einen intellektuellen und persönlichen Kontext rund um ein Oeuvre zu rekonstruieren, wird von vielen KünstlerInnen als Einbruch in die Privat-Sphäre empfunden. John Baldessari hat es wie folgt auf den Punkt gebracht, er charakterisierte das problematische Verhältnis zwischen Künstler, Publikum und Arbeit folgendermaßen: „Robert Rauschenberg ist sehr sozial und das bestimmt die Rezeption seiner Arbeit; Jasper Johns ist sehr privat und das bestimmt die Rezeption seiner Arbeit. Ich wünsche mir ein Museum für Kunstwerke ohne Namen. Es ist unmöglich aber ich möchte wissen, was wir dann sehen würden.“

Ein zweiter Grund, weshalb Künstler und KünstlerInnen einen gesunde Verdacht gegenüber Journalisten haben, ist, dass sie

2. ihre Arbeit nicht gerne in einen vorgegebenen gesellschaftlichen oder thematischen Rahmen stellen.

Traditionell fühlen Künstler sich besonderes wohl in der Rolle des Außenseiters. Auch wenn das Bild des einsamen und exzentrischen, am Rande der Gesellschaft lebenden Künstlers schon längst zum Klischee geworden ist, dann gibt es doch sehr gute Gründe, weshalb Künstler aus der Distanz auf die Gesellschaft schauen. Einer dieser Gründe ist, dass er/sie nicht wie manche Schauspieler oder Politiker ihre Subjektivität als Produkt vermarkten möchte. Neben diese Angst vor kommerzieller und/oder politischer Vereinnahmung gibt es für manche Künstler oder Künstlerin aus Afrika, Lateinamerika und Asien, auch die berechnete Befürchtung als BotschafterIn für ihre Nation gehalten zu werden.

Dass wir hier heute Abend trotzdem Filme sehen, in denen sich acht international herausragende zeitgenössische Künstler und Künstlerinnen - Minerva Cuevas, Anita Frick, Diango Hernandez, Joep van Lieshout, Solmaz Shahbazi, Pascale Tayou, Haegue Yang und Dominique Zinkpé - sich zu ihre Arbeit äußern, ist ein Zeichen für die vordringliche Bedeutung der Millenniumskampagne!

Die acht Filme, die Sie hier auf Fernsehmonitoren anschauen können, zeigen das Engagement und die tiefe persönliche Anteilnahme der Künstler und KünstlerInnen an globalen, gesellschaftlichen Problemen wie Hunger und Armut, Krankheit und der

medizinischen Versorgung von Müttern und Kindern. Häufig gestatten die Filme einen Einblick in Arbeits- und Wohnumgebung der KünstlerInnen in beispielsweise Rotterdam, Utrecht, Wien, Berlin und Gent. In ihrer alltäglichen Umgebung erklären die Künstler ihre Arbeit und erzählen über ihre Motive, sich nachhaltig mit Themen der Millenniumskampagne zu beschäftigen.

Mein Dank geht an alle Künstler und Künstlerinnen, die an „Blickwechsel“ teilnehmen und die sich für die Millenniumskampagne auf eine sehr private Form der Zusammenarbeit eingelassen haben.

Und wenn Sie mich fragen würden, was mich zu diesem Projekt motiviert hat, dann würde ich antworten, dass ich der Überzeugung bin, dass die teilnehmenden Künstler und Künstlerinnen uns erneut ein Gefühl dafür geben, dass wir alle jeden Tag auf unsere eigene Art und Weise beitragen können an einer gerechteren und sozialeren Form des Zusammenlebens.

Viel Spaß

Vielen Dank

Marjorie Jungbloed, künstlerische Beraterin für die Ausstellung